

When I ran, I galloped

Keith Emerson – Musiker, Komponist, Rockstar

Bernward Halbscheffel

When I ran, I galloped

Keith Emerson – Musiker, Komponist, Rockstar

Halbscheffel Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind unter <http://dnb.ddb.de> im Internet abrufbar.

Schwarze Reihe Musik Nr. 4

Bernward Halbscheffel:

When I ran, I galloped: Keith Emerson – Musiker, Komponist, Rockstar

Leipzig: Halbscheffel Verlag 2019

ISBN 978-3-943483-08-6

Die vorliegende Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und daher strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Alle Angaben in diesem Buch wurden mit größter Sorgfalt kontrolliert. Weder Autor noch Verlag können jedoch für Schäden haftbar gemacht werden, die im Zusammenhang mit der Verwendung dieses Buches entstehen.

Dieses Buch enthält Verweise auf Websites im Internet. Für den Inhalt dieser Websites sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich. Autor und Verlag distanzieren sich ausdrücklich von eventuell dort vorhandenen illegalen Inhalten.

Die Rechte an Songs, Song-Titeln, Song-Texten, Abbildungen liegen bei den jeweiligen Inhabern dieser Rechte.

Die in diesem Buch enthaltenen Transkriptionen und Sonogramme sind als Skizzen zu verstehen.

Copyright Halbscheffel Verlag

An der Verfassungslinde 22

04103 Leipzig

Herstellung: DIGITALDRUCKFABRIK, Leipzig

Redaktionsschluss: Januar 2019

www.halbscheffel.de

Inhalt

Inhalt

Inhalt	I-VIII
Vorwort	1 – 8
Der kranke Mann	9 – 28
Instrumente	29 – 68
The Nice	69 – 78
Emerson, Lake & Palmer	79 – 90
Der Komponist	91 – 128
Anerkennung	129 – 148
Epilog	149 – 162
Kurze Biographie	163 – 172
Diskographie/Videographie	173 – 182
Literatur	183 – 192
Register	193 – 198

Vorwort

Vorwort

»When I ran, I galloped: Keith Emerson – Musiker, Komponist, Rockstar« ist keine Biographie, keine mehr oder weniger minutiöse Sammlung der Daten des Lebens von Keith Emerson. Als Leser werden Sie hier zwar viele Details zum Leben des britischen Pianisten und Organisten finden, aber daraus ergibt sich kein geschlossenes, gültiges, gar »objektives« Bild seines Lebens.

Es war auch nicht Intention für dieses Buch, dieses zu erreichen. Im Zentrum steht vielmehr Keith Emerson als ein Musiker, der zum Rockstar wurde, obwohl dafür eigentlich die gängigen Voraussetzungen fehlten. Es geht um das »Bild«, das das Publikum vom »Rockstar« hat, das »Bild«, das die einschlägige Publizistik vom »Rockstar« entwirft und schließlich das »Bild«, das der »Rockstar« selbst vom »Rockstar« und damit von sich selbst hat. Keith Emersons Karriere als Musiker bietet für eine derartige Untersuchung die besten Voraussetzungen. Sein Auftreten in der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre war derart auffällig »anders« als das vieler anderer Rockstars, dass sich mit dem Ende dieser Rockstar-Karriere kaum 15 Jahre später die Frage stellte: »Wie war das möglich?«

Emerson hatte als Kind traditionellen, vermutlich sehr konventionellen Klavierunterricht erhalten. Nach sechs Jahren Unterricht – er war 14 Jahre alt – beendete er diese Phase seiner musikalischen Sozialisation und wandte sich dem Jazz zu, auch hier dem überkommenen, eigentlich schon seit Beginn der 1950er-Jahren veralteten Jazz, dem Stride-Piano-Jazz und dem Boogie Woogie; ob er den Bebop, den Hard Bop oder den Free Jazz wahrnahm, ist nicht verbürgt. Seit Ende der 1950er-Jahre suchte er eine Brücke, die die traditionelle Kunstmusik mit dem Jazz verband. Emerson kannte die Musik von Dave Brubeck, Lennie Tristano, Leonard Bernstein und André Previn, kannte die Schallplatten von Jacques Loussier, allesamt Musiker, die in dem Zwischenbereich von E- und U-Musik Beispiele einer solch »übergreifenden« Musik geliefert hatten. Zunächst eiferte er diesen nicht nach, sondern spielte seine kleine Hammond-Orgel in Rhythm 'n' Blues-Bands. Von Rock keine Spur. Es fehlt sogar ein Hinweis, dass er sich überhaupt ernsthaft für

Rock interessierte. Natürlich kannte er die Großen der Zukunft: »I was very studious at school«, zitierte ihn die britische Zeitschrift »Prog« 2016, »and kept in the background. I used to walk around with Beethoven sonatas under my arm. However, I was very good at avoiding being beaten up by the bullies. That was because I could also play Jerry Lee Lewis and Little Richard songs. So, they thought I was kind of cool and left me alone«. Tiefere Interesse an der Musik der amerikanischen Rockpianisten klingt dabei nicht an. Pop Music und deren Vertreter erwähnt Emerson erst gar nicht. Aber selbst The Beatles, The Who, The Rolling Stones scheinen für ihn weder als Zeitgenossen noch als Musiker von Interesse gewesen zu sein.

Dennoch, als er 1967 mit The Nice in das Rampenlicht der damaligen Rockmusik trat, war von »klassischer« Musik zunächst fast nichts und von Jazz wenig zu hören. Die erste LP der Band, »The Thoughts Of Emerlist Davjack«, 1967 veröffentlicht, enthält so auch nur zwei Zitate, je eines von Johann Sebastian Bach (»Rondo«) und Carl Philipp Emanuel Bach (»Tantalizing Maggie«), und Jazz ist auf Emersons Fassung von »Take Five« von Dave Brubeck beschränkt, die Komposition ist die Grundlage von »Rondo«. Im Vordergrund steht aber der seinerzeit blühende Psychedelic Rock. Hatte Emerson seine musikalische Vorbildung und seine Ambitionen hinten gestellt?

Eher im Gegenteil: Bei The Nice entwickelte er seine zunächst sehr diffuse Idee einer Verbindung von Kunstmusik und Rock unter Einbeziehung von Elementen des Jazz erst zur Reife. Er selbst wollte den Rock als Vehikel für seine eigene Karriere als anerkannter Komponist der Kunstmusik nutzen; auch das noch diffuses und vielleicht noch nicht einmal erkanntes Ziel. Da konnte The Nice nur eine Durchgangsstation sein und folgerichtig löste er die Band auf, unverständlich für viele Fans der Band. Mit dem größeren instrumentalen Vermögen von Greg Lake und Carl Palmer hoffte Emerson, sein Ziel zu erreichen.

Diesem Experiment stand Emerson selbst im Wege, und damit sich selbst. Denn natürlich sah er sich 1970, nach der Auflösung von The Nice und der Gründung des Trios Emerson, Lake & Palmers, als Rockstar, nicht zuletzt aufgrund des sich unmittelbar einstellenden Erfolgs der neuen Band. Emerson, Lake & Palmer blieben bis weit in die zweite Hälfte der 1970er-Jahre erfolgreich, weniger in Großbritannien, schon mehr in den Ländern des eu-

ropäischen Festlandes, besonders aber in den USA und in Japan. Erfolgreich beim Publikum, bei den Käufern der Schallplatten und den Besuchern der Konzerte, nicht bei der Kritik. Rockstar und »anerkannter« Komponist in der zeitgenössischen Kunstmusik wollte Emerson sein – ohne eine realisierbare Vorstellung, wie das zu erreichen sei. Er wäre der erste gewesen, dem das gelungen wäre.

Nach der Auflösung von Emerson, Lake & Palmer 1979 vermochte es Keith Emerson auch nicht, selbst dem Erfolg der Band gleich zu kommen. Die Reunion von Emerson, Lake & Palmer von 1991 bis etwa 1998 änderte nichts daran. Eigentlich Zeit genug, um nun seinen Wunsch, in der zeitgenössischen Kunstmusik als Komponist Fuß zu fassen, in die Tat umzusetzen. Das blieb aus. Man kann noch nicht einmal sagen, dass es ihm nicht gelang: Nach dem ersten Klavierkonzert kam nicht nur kein zweites, sondern eigentlich überhaupt nichts. Die Skizzen für sein zweites Klavierkonzert soll er für die eine oder andere Filmmusik verwendet haben. Offensichtlich blieb die Inspiration aus, auch das Komponieren von Musik für Filme gab er bald eigentlich auf. Als Keyboard-Spieler genoss er zwar noch eine gewisse nostalgische Anerkennung, aber im Grunde war er auch in dieser Rolle nur noch ein Schatten seiner selbst, nicht zuletzt und wohl auch vor allem wegen der Nervenerkrankung in seinem rechten Arm. So schlachtete er seine glorreiche Vergangenheit aus und goß schließlich seine Kompositionen für Rockband in Fassungen für Orchester um, machte also selbst seine Musik zu »Classical Emerson, Lake & Palmer«.

Nimmt man seine Äußerungen zu The Nice, zu Emerson, Lake & Palmer, zu seinen Kompositionen wie zu seinen Ambitionen in der Kunstmusik zusammen, so ergibt sich kein einheitliches, stringentes Bild. Über die Jahre kündigte Emerson vieles an, sprach von sich mal als »serious« Komponist, mal als Rockstar, erklärte mal etwas, das er bei späterer Gelegenheit auch wieder relativierte oder sogar abstritt, schwieg sich über vieles aber dauerhaft aus. Seine Autobiographie, 2006 unter dem Titel »Pictures of an Exhibitionist« veröffentlicht, widerspricht mit ihrem Inhalt dem Titel: Emerson entäußert sich hier nicht, sondern gibt mit dem (tatsächlich? möglicherweise?) von ihm allein stammenden Text ein Bild von sich, das selbst wohlmeinendste seiner Fans vor Schreck erstarren lassen kann: Auf der einen Seite seine immer wieder unternommenen Versuche, die Grenzen der Rockmu-

sik zu überwinden, die Querelen mit Helfern wie dem Komponisten John Meyer oder namenlos bleibenden Orchestermusikern, auf der anderen Seite die Streitereien mit Bandkollegen, mit Lake mehr, mit Palmer weniger, dazwischen die Prahlereien mit den angeblich obligaten Ingredienzien des Daseins als Rockstar – Sex, Alkohol, Drogen, dazu gefährliche Hobbys wie Motorradfahren, Tauchen, Wasserski, Fliegen. Möglich, dass Leser von Rockbiographien so etwas erwarten, dafür gibt es genug Beispiele. Aber wie wollte er nach einer derartigen Autobiographie erwarten, in einem sehr formalisierten Bereich der Musik, der aktuellen Kunstmusik, ernst genommen zu werden?

Möglich, dass in dieser Autobiographie nicht Emerson allein sprach. Denn zwischen den ganzen Angebereien blitzen hier und da die tatsächlichen Probleme dieser Karriere auf: Von Beginn seiner pianistischen Ausbildung an, also seit seinem neunten Lebensjahr, stand Keith Emerson als Musiker unter Druck. Möglicherweise weniger unter dem seiner Klavierlehrerinnen als unter seinem eigenen – »When I ran, I galloped«. Das Wort »practice« taucht mehrmals in seiner Autobiographie auf. Üben als Schlüssel für seine Existenz als Rock-Keyboardspieler; vielleicht auch als Bollwerk gegen sein Lampenfieber. Aber auch Perfektion als Verpflichtung seinem Publikum gegenüber. Daraus resultierend der ständig nagende Zweifel, ob das von ihm Gebotene genügt. Und daraus wieder Verständnislosigkeit seinen Kritikern gegenüber, aber auch die Unsicherheit, was eigentlich von ihm erwartet wurde.

Keith Emerson hat immer wieder Interviews gegeben. Waren es in früheren Zeiten nahezu alle Rock- und Popzeitschriften, deren Journalisten ihn befragten, so waren es später die thematisch einschlägigen, also entweder die mit dem Fokus auf dem elektrotechnischen Hintergrund seiner Karriere als Keyboard-Spieler, oder die, die sich in ihrer publizistischen Ausrichtung auf den Progressive Rock konzentrieren. Es ist die Musik, zu deren Protagonisten Keith Emerson ohne jeden Zweifel gehört; für die Ansicht, dass er, Keith Emerson, den Progressive Rock »erfunden« habe – so Lee Jackson, Bassist von The Nice –, gibt es zwar Gründe, unter anderem eben sein Ziel, Kunstmusik einem Rockpublikum näher zu bringen, doch zählen zur Entstehung des Progressive Rocks auch andere Ursachen.

In diesem Buch wird versucht, anhand von Presseberichten, Interviews, ei-

genen Statements, vor allem aber anhand seiner Autobiographie, den Besonderheiten der Karriere Keith Emersons auf den Grund zu gehen, seiner musikalischen Sozialisation, seinen Motiven, seinem Vorgehen als Rockmusiker wie als Komponist. Da er selbst nicht mehr dazu befragt werden kann, können auch nur Sekundärquellen wie eben Artikel aus diversen Zeitschriften herangezogen werden, aber auch die Arbeiten zum Thema von Peter T. Ford, George Forrester, Martyn Hanson, Frank Askew, Giuseppe Lupis, Greg Lake, Akitsugu Kawamoto, Blair Woodruff Pethel und vor allem Edward Macan. Noch vor diesen aber steht die Autobiographie Keith Emersons.

So beginnt »When I ran, I galloped« wie seine Autobiographie mit der Krankengeschichte von Emerson, wobei seine Schilderung in Kontrast zu früheren und späteren Aussagen gesetzt wird. Eine undurchsichtige Rolle scheinen die von Emerson bevorzugten Instrumente zu spielen, mit ihren unterschiedlichen Anforderungen an die Spieltechnik, aber auch ihrer unterschiedlichen Anziehungskraft auf Emerson. Zwei Kapitel gelten den Bands Emersons, The Nice und Emerson, Lake & Palmer, die sein Dilemma, aus dem Rockbereich heraus eine Karriere als Komponist in der Kunstmusik einleiten zu wollen, jede auf ihrer Weise offen legten. Ein zentrales Kapitel ist dem Komponisten Keith Emerson gewidmet, in dem es aber nicht nur um sein Klavierkonzert geht, sondern auch um kleinere und größere Kompositionen für The Nice und Emerson, Lake & Palmer. Ebenfalls von Bedeutung ist die Frage, was eigentlich »Anerkennung« für Keith Emerson bedeutete, das Gefühl der Genugtuung, dem er, der weltbekannte Rockstar, sein Leben lang nachjagte. Das Buch wird ergänzt durch eine kurze Biographie Keith Emersons, eine umfassende Diskographie und Videographie sowie ein Literaturverzeichnis. Dabei greifen die Kapitel ineinander: Der Komponist Keith Emerson, der sich in der Kunstmusik etablieren wollte, ist ohne die Rollen, die seine Instrumente – Klavier, Orgel, Synthesizer – spielten, nicht denkbar. Die Anerkennung, die ihm viele seiner Fans entgegenbrachten, genügte ihm nicht, er wollte von jedermann anerkannt sein. The Nice stand ihm dabei im Wege, mit Emerson, Lake & Palmer hoffte er, dieses permanente Ziel leichter erreichen zu können. Ambivalent blieb die Einstellung zu Erkrankung seines rechten Armes, gegen die er geradezu erbittert ankämpfte. Zwar mit

wenig Erfolg, aber immer mit dem Willen, seine Fähigkeiten als Instrumentalist zu erhalten.

Es ist sicher nicht möglich, ein »letztes Wort« zur Musikerkarriere Emersons sagen zu können. Allzu vieles blieb auch in den vielen Interviews ungesagt, nach manchem wurde er gar nicht erst gefragt und einiges wurde wohl auch bewusst falsch interpretiert. Aus heutiger Sicht wirkt manche Kritik an Keith Emerson und seiner Band Emerson, Lake & Palmer geradezu lächerlich überzogen und angesichts der Entwicklung von Rock und Pop seit den 1980er-Jahren kleinkariert. Wahr bleibt Lee Jacksons Feststellung: »There was nobody doing what Keith did«.

Bernward Halbscheffel
Leipzig, im Januar 2019